

SWR2 Wissen

## **Über Antisemitismus sprechen (2/2) – Was Schulen tun können**

Untertitel

Von Michael Lehmann

Sendung vom: Samstag, 17. Februar 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Gábor Paál

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

**Antisemitismus auf dem Schulhof oder im Klassenraum: Viele Lehrkräfte fühlen sich überfordert. Die Pädagogik entwickelt deshalb neue Ansätze, um Jugendliche zu erreichen. Den Holocaust im Unterricht zu behandeln, reicht nicht.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### **Sprecher:**

Geschichtslehrerin Stefanie Widmann ist immer wieder erstaunt, wie wenig Fünftklässler über Juden wissen.

### **O-Ton 01 Stefanie Widmann, Geschichtslehrerin:**

„Die meisten Kinder wissen etwas über das Christentum, manche wissen was über den Islam – und das Judentum ist sehr exotisch für Kinder“.

### **Sprecher:**

Schulleiter Andreas Hamm-Reinöhl bestätigt: Ja, es gibt Antisemitismus und Judenfeindlichkeit. Auf dem Schulhof und im Klassenzimmer. Aber: An seiner Schule, dem Geschwister-Scholl-Gymnasium in Stuttgart-Sillenbuch werde einiges dagegen unternommen:

### **O-Ton 02 Andreas Hamm-Reinöhl, Schulleiter am Geschwister-Scholl-Gymnasium:**

„Zum einen gibt’s Jugendliche, die auf dem Schulhof anderen „Du Jude“ zumindest sagen. Was es immer wieder mal gab, ist, dass auf irgendeinem Tisch ein Hakenkreuz oder in der Turnhalle, in der Umkleidekabine ein Hakenkreuz steht“.

### **Sprecher:**

Warum ist Antisemitismus trotz jahrelanger Aufklärung in deutschen Klassenzimmern weiterhin ein Problem? Wie gehen Lehrerinnen und Lehrer mit dem muslimischen Antisemitismus um, der durch den Krieg zwischen Israel und der Hamas auch den Schulalltag belastet? Und: wieviel Erfolg haben Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer Arbeit gegen Judenfeindlichkeit?

### **Ansage:**

Über Antisemitismus sprechen – Teil 2: Was Schulen tun können. Von Michael Lehmann.

## **Atmo 01: Schulgong Lautereck Realschule**

### **Sprecher:**

Es ist die fünfte Stunde an der Lautereck-Realschule im schwäbischen Sulzbach an der Murr – Deutschlehrerin Nadja Schmid hat ihrer 10. Klasse Videos und Bilder mit einigen typischen NS-Symbolen gezeigt. Dann kommt sie schnell zu dem Punkt, der ihr in dieser Schulstunde besonders wichtig ist:

### **O-Ton 03 Nadja Schmid, Deutschlehrerin und zwei SchülerInnen:**

**Nadja Schmid:** Ich möchte von Euch wissen, wer von Euch hat schonmal mitbekommen, dass jemand einen anderen als ‚Du Jude‘ beleidigt hat. ----  
**(Schülerin)** Äh -in der Bahn, wurde schon mal jemand als Jude bezeichnet. Da gab’s irgendeinen Streit und da hat einer geschrien – ‚Du Jude!‘ **(zweiter Schüler)** „also auch auf dem Schulhof hier hört man halt schon manchmal so unter seinen

Freunden immer wieder ‚Du Drecksjude oder ‚Du Jude‘ allgemein als Beleidigung – das wird benutzt wie ‚Du Arsch‘ oder so.

**Sprecher:**

Schnell wird in dieser Unterrichtsstunde klar: Die Jugendlichen in Sulzbach sind sich bewusst, dass das nicht in Ordnung ist – aber unsicher, wie sie sich bei antisemitischen Sprüchen in der Öffentlichkeit verhalten würden:

**O-Ton 04 Nadja Schmid und zwei Schüler:**

**Nadja Schmid:** „‚Du Jude‘ – wie kann man reagieren. Was gibt´s für Möglichkeiten, wie man reagieren könnte? Im Positiven wie im Negativen? - **(Schüler)** Man kann vielleicht dazwischen gehen oder die Person schützen, die beleidigt wird. Oder auf die Person einreden, die das gesagt hat und immer fragen, warum er das sagt.

**(zweiter Schüler)** Ich glaube halt, dass in solchen Situationen die meisten von uns halt weitergehen würden. Oder weghören würden, einfach weil wir da nicht so einschreiten würden und nicht sagen würden, sag das mal nicht. Dass in vielen Klassen auch bisschen Angst da ist, das offen anzusprechen mit ‚sag das mal nicht so!‘,

**Atmo 02: Schüler-Gemurmel und Gespräche auf den Gängen**

**Sprecher:**

Erziehung zur Zivilcourage ist ein wichtiges Anliegen der Schule. Dazu gehört auch, Antisemitismus als solchen zu erkennen.

Seit dem Schuljahr 2017/2018 muss jeder antisemitische Vorfall an Schulen in Baden-Württemberg gemeldet werden. Also etwa judenfeindliche Parolen, oder auch die Diffamierung von jüdischen Mitschülern, das Relativieren oder Leugnen des Holocausts. Seit der Einführung dieser Regelung wurden pro Schuljahr zwischen 15 und knapp 40 Vorfälle gemeldet, die Tendenz war zuletzt rückläufig, aber es gibt eine vermutlich große Unbekannte – die Dunkelziffer. Auch in Hessen und Berlin sind antisemitische Vorfälle an Schulen inzwischen meldepflichtig. Die Pressestelle der Kultusministerkonferenz sieht eine steigende Sensibilität bei dem Thema.

Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, ist froh über jede Schule, die erfolgreich und umfassend aufklärt in Sachen Antisemitismus. Doch fühlten sich viele Fachlehrer weiterhin überfordert:

**O-Ton 05 Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland:**

Es gibt ein Defizit in den Schulen, weil dieses Thema im schulischen Umfeld, glaube ich, nicht die Bedeutung beigemessen wurde, die man hätte beimessen müssen. Das hat sich inzwischen geändert. Aber, das Problem ist, dass wir heute Lehrkräfte haben, die fachlich hervorragend ausgebildet sind – Physiklehrer, perfekt in Physik, Chemielehrer, perfekt in Chemie. Aber: Wie er im Schulunterricht mit eventuell auftretendem Antisemitismus oder Antisemitismus auf dem Pausenhof umgehen soll, davon hat er in der ganzen Ausbildung eben nichts gehört.

**Sprecher:**

In Geschichte, Deutsch oder Gemeinschaftskunde sind Lehrkräfte aus ihrem Fach heraus vielleicht sensibilisiert. Trotzdem sprechen viele Antisemitismus nicht offen an, selbst wenn sie ihn beobachten „sagt Schuster.:

**O-Ton 06 Josef Schuster:**

„Die meisten Lehrkräfte versuchen dann lieber wegzuhören, zu ignorieren, um sich hier nicht in eine Diskussion zu begeben, der sie vielleicht nicht gewappnet sind.“

**Sprecher:**

In Baden-Württemberg werden – von den Gymnasien abgesehen - die meisten Lehrkräfte an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildet, etwa an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Hier erforscht Tobias Arand, wie Schulen effektiver gegen Antisemitismus vorgehen können. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen hat er ein eigenes Studienprofil „Antisemitismus“ entwickelt. Mit dieser Zusatzausbildung sollen die zukünftigen Lehrer noch fitter werden im Erkennen von Judenhass und im Umgang mit Ressentiments.

**O-Ton 07 Tobias Arand, Forscher:**

Es gibt tausende von Möglichkeiten, warum jemand das Wort ‚Du Jude‘ als Schimpfwort benutzt. Das kann einfach sein, dass er sich überhaupt keine Gedanken darüber macht, weil er gar nicht weiß, was eigentlich ein jüdischer Mensch ist. Das kann sein, dass er aus dem häuslichen Umfeld da negativ beeinflusst wird, sei es, weil die Eltern Rechtsextreme sind, sei es, weil die Eltern aus dem Nahen Osten kommen und schlechte Erfahrung mit Israel gemacht haben und das jetzt auf jüdische Menschen übertragen. Das Entscheidende ist: Die Lehrerinnen und Lehrer müssen das auch als Problem erkennen.

**Atmo 03: Schüलगemurmel****Sprecher:**

Am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Stuttgart-Sillenbuch hat sich seit dem 7. Oktober 2023 viel verändert. Die Hamas-Attacke gegen Israel und die darauffolgenden Angriffe des israelischen Militärs wurden und werden in den Klassen heftig diskutiert, beobachtet Schulleiter Andreas Hamm-Reinöhl:

**O-Ton 08 Andreas Hamm-Reinöhl:**

Dann kamen auch einzelne Schülerinnen und Schüler, die eher muslimischen Hintergrund hatten. Die wollten diskutieren, die wollten drüber sprechen. Wir haben mit denen auch länger gesprochen. Und die fand ich schon sehr anstrengend. Weil, nachdem wir ein paarmal gesprochen hatten, wir immer wieder beim Gleichen gelandet sind. Beim ‚Ich glaube Ihnen nicht‘. „Die Informationen, die Sie haben, scheinen anders zu sein wie die glaubwürdigen Informationen, die ich habe. Und, warum soll ich Ihnen glauben?“

**Sprecher:**

Dass Schulen schwierige Gespräche in den Klassen aushalten müssen, bestätigt Schulleiter Andres Hamm-Reinöhl. Als „Schule gegen Rassismus und für Courage“, so der hauseigene Slogan, gehört der Einsatz gegen Juden Hass und für mehr Frieden zum täglichen Unterricht wie Mathe oder Deutsch. Dass unter den gut 900 Schülerinnen und Schülern an seinem Gymnasium nur ein Kind offiziell mit jüdischer Konfession gemeldet ist, findet der Schulleiter bemerkenswert. Doch selbst wenn es keines gäbe, würde sich am selbstgesteckten Ziel nichts ändern.

**O-Ton 09 Andreas Hamm-Reinöhl:**

„Das ist tatsächlich unserer Verpflichtung, Antisemitismus entgegenzuwirken. Und auch Rassismus entgegenzuwirken. Das gehört zu unserer Schule dazu. Und ist auch ein Kernanliegen unserer Schule, würde ich sagen. Aber natürlich teilen das die Kolleginnen und Kollegen nicht alle in gleichem Maße. Das ist auch logisch, ja. Also wir sind über 90 Kolleginnen und Kollegen, die sind nicht alle gleich. Und natürlich ist es bei den Schülerinnen und Schülern genauso. Wir haben über 900 Schüler, die kommen hierher, weil sie hier wohnen und nicht, weil wir Schule gegen Rassismus sind. Das ist echt eine durchgängige Aufgabe – und ist auch gefühlt nie fertig. Und es bleibt – auch jetzt angesichts der aktuellen Entwicklung – eine Riesen-Aufgabe, die wir da leisten müssen“.

**Sprecher:**

Kritik an der israelischen Politik mischt sich schnell mit anti-jüdischen Vorurteilen oder Hass-Parolen, nicht nur, aber häufig auch von muslimischen Schülerinnen und Schülern. Damit müssen sich Lehrkräfte auseinandersetzen, offen und direkt oder im Zweifel auch mal vorsichtig. Geschichtslehrerin Katrin Streif geht dabei mit praktischen Beispielen ins Detail.

**Sprecher:**

Als in ihrer Klasse am Stuttgarter Geschwister Scholl Gymnasium der Song „Apocalypse“ des Rappers „Kollegah“ die Runde machte, hat sie Unterrichtszeit dafür frei gemacht. Und Song samt Video gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern analysiert:

**O-Ton 10 Katrin Streif, Geschichtslehrerin:**

Eine Figur wird da dargestellt, man sieht das Gesicht nicht, man sieht sie nur von hinten, dunkel. Die Figur sitzt vor Computer-Bildschirmen und kontrolliert quasi das Weltgeschehen und trägt an einem Finger einen großen Ring mit einem Davidstern. Das heißt, da werden dann mehr oder weniger auch subtil antisemitische Narrative, Bilder reproduziert, die vielleicht auf den ersten Blick einer Schülerin oder einem Schüler gar nicht auffallen.

**Sprecher:**

Viele Schülerinnen und Schüler haben über das offen antisemitische Video des Rappers „Kollegah“ tagelang immer wieder gesprochen. Es war die Zeit, als der Rapper in Interviews darüber sprach, wie er über seinen algerischen Stiefvater zum muslimischen Glauben kam – und schließlich vom Christentum zum Islam konvertierte. Die intensive Auseinandersetzung in ihrer Klasse war für Geschichtslehrerin Streif wichtig – und brachte aus ihrer Sicht ein gutes Ergebnis:

**O-Ton 11 Katrin Streif:**

„Wir wollen ja unsere SchülerInnen auch befähigen, Antisemitismus zu erkennen und Stellung zu beziehen. Den allerwenigsten war bewusst, dass das eine antisemitische Bildsprache ist. Und viele hatten sich vorher auch noch nicht Gedanken darüber gemacht, was für ideologische Konsequenzen so eine Bildsprache hat. Da gab es einen regen Austausch darüber, natürlich auch ‚was darf Kunst und was darf Kunst nicht‘, und letzten Endes auch: wie relevant ist das im Alltag – hier an der Schule oder auch im Privatleben“.

**Sprecher:**

In solchen Versuchen, die kritische Auseinandersetzung mit antisemitischen Bildern, Texten oder Songs zu schulen, lauert aber auch eine Falle. Das sagt Judith Petzke. Sie betreut in Würzburg ebenfalls einen Studiengang zu antisemitismuskritischer Bildung und spricht von paradoxen Effekten, die dabei auftreten können.

**O-Ton 12 Judith Petzke, Betreuerin für den Studiengang antisemitismuskritischer Bildung:**

Ich möchte antisemitismuskritisch agieren als Lehrkraft und provoziere dadurch aus Versehen und unbewusst erst recht Ressentiments, zum Beispiel, wenn ich bereits bestehendes und im Umlauf befindliches didaktisches Material einsetze, das aber zum Beispiel NS-Karikaturen hat, wo dieses emotionale antisemitische Narrativ nicht durchbrochen wird, sondern das wird memoriert, auch wenn ich mich davon kritisch distanzieren.

**Sprecher:**

Der Zertifikatsstudiengang zur antisemitismuskritischen Bildung, den Judith Petzke in Würzburg anbietet, nimmt drei Semester in Anspruch, denn das Thema sei eben nicht so einfach. Wie eine Lehrerin im Einzelfall mit einer antisemitischen Äußerung umgehen sollte, hängt sehr stark von der konkreten Situation ab und benötigt einiges an Wissen und Sensibilität.

**O-Ton 13 Judith Petzke:**

Und da kann es auch sein, dass wenn es um Meinungsäußerungen vermeintlich geht, erst die Ressentiments bei den Zuhörenden verstärken.

**Sprecher:**

Das kann zum Beispiel schnell passieren, wenn das, was die Schule an Wissen vermitteln will, dem widerspricht, was eine muslimische Schülerin zu Hause zu hören bekommt oder wenn sie das Gefühl bekommt, die Meinung ihrer arabischen Eltern werde in der Schule als minderwertig abgetan.

**O-Ton 14 Judith Petzke:**

Ja, da legen Sie den Finger natürlich in offene Wunden, die derzeit in der Schule vorhanden sind. Da kommen sicherlich nicht nur so rationale und argumentative Konflikte auf, sondern auch sowas wie Opferkonkurrenz, zum Beispiel dass ich antimuslimischen Rassismus stärke, wenn ich antisemitismuskritisch sein möchte und umgekehrt. Gerade beim Nahostkonflikt ist das ein Riesenthema.

**Sprecher:**

Keine Scheu vor offenen, auch zugespitzten Diskussionen im Unterricht zu haben, das sei gerade im Zusammenhang mit dem neu eskalierten Nahost-Konflikt wichtig, sagt Sina Arnold. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismus-Forschung in Berlin. Wenige Tage nach dem 7. Oktober hatte der Senat der Hauptstadt es den Schulen freigestellt, das Tragen von Palästinensertüchern zu verbieten. Solche Maßnahmen bewirken aber aus Sicht von Sina Arnold kaum etwas gegen antisemitischen Einstellungen.

**O-Ton 15 Sina Arnold:**

Schule ist der einzige Ort in diesem Land, den junge Menschen durchlaufen müssen. Das heißt, hier muss auch ausgehalten werden, dass junge Menschen problematische Ansichten mitbringen. Und das muss eben aufgefangen werden. Da müssen Grenzen gesetzt werden, natürlich. Es gibt kein ‚Anything goes‘, es müssen auch jüdische Schülerinnen und Schüler geschützt werden vor antisemitischen Einstellungen. Es muss darüber debattiert werden können, warum trägst Du diesen Schal, was drückt der für Dich aus?

**Sprecher:**

Sina Arnold ist überzeugt, dass man mit solchen Verboten nicht die Köpfe und Herzen der Jugendlichen erreichen kann, die ja vielleicht sogar Angehörige in den palästinensischen Gebieten haben und wegen ihrer arabischen Herkunft ja ihrerseits im deutschen Alltag Rassismus und Ausgrenzung ausgesetzt sind. Ihnen das Tragen der Kufiya - des Palästinensertuchs zu verbieten, würde im Zweifel ganz andere Dinge auslösen. Sina Arnold betont, sie sei nicht grundsätzlich gegen Verbote im Kampf gegen Antisemitismus. Dass Vereine verboten wurden, die der Hamas oder der Hisbollah nahe stehen, sei durchaus richtig gewesen.

**O-Ton 16 Sina Arnold:**

Verbote sind dann nicht sinnvoll, wenn wir über pädagogische Settings sprechen. Wenn Jugendlichen nicht erlaubt wird, mit der Kufiya zur Schule zu kommen, dann staut sich bei denen eine Wut, die irgendwo anders kanalisiert wird, und Schule sollte ja genau der Ort sein, der genutzt wird, um diese Debatten zu führen. Es muss darüber gesprochen werden, was für Familien-Geschichten die Menschen teilweise haben. Das heißt, da mit dem Schulfrieden zu argumentieren und zu hoffen, dass dann die Jugendlichen ihr Kleidungsstück zuhause lassen, das fand ich damals die falsche Entscheidung.

**Sprecher:**

Dass Lehrkräfte sich oft überfordert fühlen, liegt auch daran, dass sie nicht auf dem Laufenden sind, welche Medien Jugendlichen konsumieren, welche Codes welche Bedeutung haben, welche Stars und Influencer mit welchen Videos gerade unterwegs sind. Für die direkte Konfrontation mit einem ständig wachsenden Angebot an Filmszenen, Fotos und Informationen aus dem Netz brauchen Lehrer intensive Beratung und auch konkrete Hilfsangebote. Es gibt inzwischen reichlich Fortbildungs- und Schulungsmöglichkeiten – der Antisemitismusbeauftragte der baden-württembergischen Landesregierung beispielsweise, Michael Blume, bietet sich als Gesprächspartner mit Unterrichtsbesuch an – und hat nach eigenen Angaben häufig mit muslimischem Antisemitismus zu tun:

**O-Ton 17 Michael Blume, Antisemitismusbeauftragte:**

Wenn ich jetzt den Jugendlichen sage, hört keinen Rap mehr, weil, das dürft ihr nicht, verliere ich sie. Anstatt Ihnen unsere Medienwelt vorzuschreiben, müssen wir uns auf Ihre Medienwelt einlassen. Und dann kann man auch bessere Angebote machen, sie müssen aber auch da sein!

**Sprecher:**

Wenn Musiklehrer Rap-Texte im Unterricht aufgreifen, brauchen sie viel Zeit, sich in der Klasse damit inhaltlich auseinanderzusetzen zu können. Diese Zeit ist oft nicht da und außerdem sind Musiklehrer oft nicht in der Lage, antisemitische oder rassistische Inhalte in Songtexten gut einordnen zu können. Und:

Noch haben Schulen aus Sicht des Antisemitismus-Beauftragten nicht immer die passenden Lehrmittel, um auf neue Formen des Antisemitismus reagieren zu können:

**O-Ton 18 Michael Blume:**

Bisher erlebe ich es so, dass Schulen gutes Lehrmaterial in Textform bekommen – ja, da gibt es schon tolle Sachen. Also, da wird auch der Israel-Gaza-Konflikt zum Beispiel bei unserer Landeszentrale für politische Bildung (thematisiert) – tolles Material, die hatten Rekord-Abrufe. Was noch fehlt sind die Medien, mit denen Jugendliche arbeiten. Das sind eben Bilder, Videos, das sind Erklär-Podcasts, Hör-Stücke. Das sind Dinge, mit denen man sich auseinandersetzen kann. Wer einen Text zu einem komplexen Thema liest, ist normalerweise nicht mehr unser Problem. Sondern das Problem sind diejenigen, die auf der emotionalen Ebene abgeholt werden, und gar nicht mehr bereit sind, sich auf den komplexen Text einzulassen.

**Sprecher:**

An der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg lernen angehende Lehrkräfte deshalb auch typische antisemitischen Songtexte kennen. Sie sollen ein gutes Verständnis darüber bekommen, warum in vielen arabischen Ländern Juden als Feindbild gelten und die jüdische Welt insgesamt abgelehnt wird.

Professor Tobias Arand, der die Lehrkräfte ausbildet, warnt aber vor falschen Schlüssen:

**O-Ton 19 Tobias Arand, Professor:**

„Im Augenblick ist der muslimische Antisemitismus auch in der Presse stark diskutiert. Aber ich möchte schon betonen: Die wirkliche Gefahr droht vom rechtsextremen Antisemitismus, der auch quantitativ stärker verbreitet ist als der muslimische in Deutschland. Und es gibt politisch interessierte Kreise, die sich jetzt auf die Muslime konzentrieren wollen. Um abzulenken davon, dass sie eigentlich die wirkliche Gefahr sind für die Freiheit in diesem Land.“

**Sprecher:**

Am (Stuttgarter) Geschwister-Scholl-Gymnasium wollen Lehrerinnen und Lehrer alle Formen von Antisemitismus ernst nehmen. Stefanie Widmann, Oberstudienrätin für



Geschichte, nimmt sich dafür mit besonders engagierten Schülerinnen und Schülern auch Zeit außerhalb des Unterrichts:

**O-Ton 20 Stefanie Widmann, Oberstudienrätin für Geschichte:**

Wir haben mit unserer Vielfalts-AG mal eine Bestandsaufnahme gemacht. Welche menschenfeindlichen Äußerungen, egal ob es Worte sind oder Zeichnungen, gibt's in Schulgebäude an Wänden oder unter Tischen? Dann sind uns schon sehr viele Hakenkreuze aufgefallen. Und die Frage ist natürlich - warum? Es ist oft einfach ein dummer Streich – aber es sollte es trotzdem nicht geben.

**Sprecher:**

Wenn Hakenkreuze oder antisemitische Sprüche Alltag unter Schülern sind, kann sich auch Gefährliches entwickeln, findet Widmann – Sie greift das Thema entsprechend ausführlich im Unterricht auf:

**O-Ton 21 Stefanie Widmann:**

Ich arbeite da sehr viel über Zitate. Von Goebbels, von Hitler, aber auch von sogenannten Historikern aus dem Kaiserreich. Viele Menschen haben sich antisemitisch geäußert. Und diese Äußerungen waren so menschenfeindlich, dass es eigentlich jedem hätte auffallen müssen, was dahintersteckt und was diese Menschen auch eventuell bereit sind zu tun. Und erschreckend ist einfach – und das versuche ich dann auch immer gegen Ende der Stunde aufzuzeigen: Wir kommen der Sache auch wieder näher. Es ist nicht so weit weg wie wir denken.

**Sprecher:**

Ganz nah dran an Schülerinnen und Schülern aller Altersklassen sind digitale Botschaften aus dem Internet – auf sehr vielen Social-Media- Kanälen mischen sich anti-jüdische Hetze mit versteckten feindseligen Botschaften. Wieviel davon genutzt wird und welche Wirkung Bilder, Texte, Videos mit offenen oder verklausulierten antisemitischen Botschaften haben, das lässt sich nicht wirklich messen. Michael Blume, der Antisemitismus-Beauftragte, rät dazu, die Wirkung nicht zu unterschätzen:

**O-Ton 22 Michael Blume:**

Wir können die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulen nicht allein lassen mit den Neuen Medien. Die Hamas – haben wir jetzt erlebt – bringt eben den Hass, den Terror, die Propaganda, die emotionalen Videos -wirklich auch mit Terrorinhalten – direkt auf die Schulhöfe. Und plötzlich müssen dann SozialarbeiterInnen, Lehrkräfte damit umgehen, dass Schülerinnen und Schüler emotionalisiert sind. Egal auch erstmal in welche Richtung.

**Sprecher:**

Nicht nur Schulen, auch Einrichtungen wie die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt versuchen, mit guten, ausgewogenen Informationen „Fake News“, Propaganda oder bewusster antisemitische Hetze im Netz entgegenzuwirken. Aber - es sei sehr schwer, dabei Erfolg zu haben, sagt der Direktor der Bildungsstätte, Meron Mendel:

**O-Ton 23 Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte:**

„Die sozialen Medien wie TikTok, Instagram und Co sind extrem effektiv, in der Art und Weise wie Meinung verbreitet wird, wie Bilder verbreitet werden. Direkt vom Smartphone in die Köpfe der Heranwachsenden. Wieviel Lehrkräfte brauchen wir, um die Wirkung einer Influencerin mit 2,3 Millionen Followern auszugleichen?“

**Sprecher:**

Um gegen schnelle, emotional aufgeladene Fehl-Informationen oder Halbwahrheiten im Netz etwas ausrichten zu können ist viel Bildungsarbeit notwendig. Mendel sieht Influencer, die ihre vereinfachte Sicht auf Israel in den sozialen Medien verbreiten, nicht nur als Gegner.

**O-Ton 24 Meron Mendel:**

Ich unterstelle denen auch zum großen Teil gar keine böse Absicht, wenn sie Falschinformationen verzerzte Informationen dann verbreiten - wird genug getan, um sie zu erreichen?

**Sprecher:**

Gut informierte Influencer können somit auch Multiplikatoren für Aufklärung gegen Antisemitismus sein – und somit potenzielle Verbündete. Gleichzeitig würde es schon helfen, wenn die Schulen stärker als bisher Medienkompetenz vermitteln, damit Jugendliche lernen, TikTok- oder Youtube-Videos kritisch einzuordnen. Seit Kriegsbeginn im Oktober beobachtet auch der Deutsche Lehrerverband, dass ein Teil der Schüler mit muslimischem Hintergrund nicht mehr auf dem Wertefundament des Grundgesetzes steht. Gerade deshalb, sagt die Realschullehrerin Nadja Schmid, wolle sie sich zumindest bei ihren Zehntklässlern immer mal wieder auch Zeit für den Krieg im Nahen Osten nehmen:

**O-Ton 25 Nadja Schmid, Realschullehrerin:**

„Es ist natürlich auch die Frage, welche Haltung habe ich von zuhause mitbekommen, und wie stehen vielleicht meine Eltern dazu. Aber auch als Lehrkräfte zu schauen, wie kann ich in erster Linie mal informieren über die tatsächlichen Fakten. Über das, was eben gerade im Nahostkonflikt passiert. Und dann eben auch sich zu öffnen für eine Debatte und eine Diskussionskultur.“

**Sprecher:**

Auch Meron Mendel stellt immer wieder fest, wie wenig Wissen über die Geschichte des Nahostkonflikts bekannt ist. Zwar gäbe es auch Konflikte, die weltpolitisch nicht weniger wichtig sind. Aber:

**O-Ton 26 Meron Mendel:**

Dadurch, dass der Nahost-Konflikt so eine prominente Rolle spielt, in der Manifestierung einer Gruppenidentität in unserer Gesellschaft, hier sozusagen versammeln, sich Gruppen auf einer Seite oder andere Seite ist. Deshalb ist es auch die Aufgabe, hier fundiertes Wissen zu vermitteln, und zwar Wissen der unterschiedlichen Narrative. Es soll auf keinen Fall eine pro-israelische Propaganda da sein. Sondern es muss genau und gleich die Perspektive der Palästinenser auf den Konflikt vermittelt werden. Aber es reicht, wenn man zwei Perspektiven

mitbekommt, um zu verstehen, ist doch ein wenig komplizierter als ich vorher gedacht habe.

**Sprecher:**

Unterstützung für Schulen bei ihrer Arbeit gegen Antisemitismus gibt es seit 2018 auch vom Scora-Netzwerk. Finanziert wird es unter anderem mit Mitteln des baden-württembergischen Landtags und durch einige Stiftungen. Gegründet hat es Claudia Rugart. Sie leitet die Abteilung Schule und Bildung im Regierungspräsidium Stuttgart, das Netzwerk betreut sie ehrenamtlich. Besonders wichtig sind ihr Partnerschaften zwischen deutschen und israelischen Schulen. Das Scora-Netzwerk organisiert Diskussionsabende oder auch mal ein Koch-Event. Und: Schüler-Austausch-Projekte.

**O-Ton 27 Claudia Rugart, Gründerin vom Scora Netzwerk:**

Es ist immer wieder erstaunlich, wie Desinformationen sich in Luft auflösen, wenn man einfach mal mit einer jungen Jüdin spricht, die im gleichen Alter ist, die die gleiche Musik hört und die auch mal ne schlechte und ne gute Note in der Schule hat. Wenn man sich mit ihr über diese alltäglichen Dinge austauscht. Und dann aber auch besondere Riten kennenlernt und sich auch darüber austauscht.

**Sprecher:**

Celina Kraushaar hat als Gymnasiastin genau diese Erfahrung gemacht. Im Rahmen eines Schüler-Austauschprojekts hatte ihre Familie eine gleichaltrige jüdische Schülerin bei sich zuhause in Stuttgart zu Gast:

**O-Ton 28 Celina Kraushaar, Gymnasiastin:**

Ich wusste tatsächlich wenig über jüdischen Glauben, als wir in der Schule verschiedene jüdische Feste besprochen haben oder wie der jüdische Glaube aussieht. Tatsächlich viel erfährt man (an der Schule) darüber nicht – aber wenn man dann jemanden zuhause hat, der sich koscher ernährt, erfährt man dann auf einmal viel mehr. Und wenn man dann zu Chanukka gratuliert – dann ist da plötzlich viel mehr Wissen da und man erfährt über die Kultur auch was.“

**Sprecher:**

7000 Schülerinnen und Schüler hat das Scora-Netzwerk im Jahr 2023 allein in Baden-Württemberg erreicht - mit seinem Bildungs- und Austauschprogramm gegen Antisemitismus sollen aber auch Lehrerinnen und Lehrer gestärkt werden. Claudia Rugart berichtet von einem Informationsabend mit israelischen und deutschen Austauschschülern, der sie als Abteilungspräsidentin im Regierungspräsidium Stuttgart sehr berührt hat:

**O-Ton 29 Claudia Rugart:**

Eine israelische Schülerin ergriff das Wort und sagte, sie sei vierte Generation von Holocaust-Überlebenden, der Rest der Familie dieser Generation sei ermordet worden. Und als der Austausch anstand, wurde in der Familie heftig diskutiert, ob sie fahren darf. Denn kein Mensch aus dieser Familie hatte seit der Shoa jemals wieder einen Fuß auf deutschen Boden gesetzt. Es wurde hin und her diskutiert. Sie durfte fahren. Aber mit größten Bedenken – sie hatte Angst vor dieser Fahrt. Und sie fing dann an zu weinen und ihre deutsche Austauschpartnerin weinte mit. Und sie sagte,

sie fühle sich hier so willkommen, sie reflektieren so ernsthaft miteinander auch die Geschichte, und sie erleben hier miteinander das Hier und Jetzt. Und sie berichtet das zuhause und es passiert ganz viel Heilung in dieser Familie. Das war sehr berührend.

**Sprecher:**

Als heilsam empfindet die Gründerin des Scora Netzwerks gegen Antisemitismus an Schulen auch Begegnungen mit muslimischen Religionslehrern ... etwa an den Abenden, an denen prominente Holocaust-Überlebende zu Gast sind:

**O-Ton 30 Claudia Rugart:**

Ein besonders berührender Moment war mich, als Eva Erben, Holocaust-Überlebende aus Aschkelon in Israel, am 21. November da war, also kurz nach dem 7. Oktober und gesprochen hat vor zweieinhalb tausend SchülerInnen. Nach der Veranstaltung sind muslimische Lehrkräfte, die bei uns islamischen Religionsunterricht lehren, zu ihr vor gegangen und haben sie in den Arm genommen, haben ihre Hand gehalten und haben gesagt: Frau Erben, danke für Ihre offenen Worte. Wir schaffen Frieden nur gemeinsam. Und wieder konnte man daran sehen, die Kraft der Begegnungen.

**Sprecher:**

Zeitzeugen aus dem Kreis der Holocaust-Überlebenden gibt es allerdings immer weniger. Umso wichtiger, dass an Hochschulen wie Würzburg oder Ludwigsburg Lehrkräfte mit neuen Methoden im Kampf gegen Antisemitismus geschult werden. Dass sie wirken, daran hat der Antisemitismus-Experte an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg keine Zweifel. Und nach seiner Beobachtung hat sich auch schon etwas getan.

**O-Ton 31 Tobias Arand, Antisemitismus-Experte:**

„Das Schimpfwort ‚Du Jude‘, das war in meiner Jugend im Fußballstadion völlig selbstverständlich. Und das ist heute im Fußballstadion weitgehend verschwunden – warum ...? Weil die Vereine tatsächlich Bildungsarbeit betrieben haben in ihren Fankurven. Und weil sich gleichzeitig eine Art Verhaltenskodex durchgesetzt hat, dass jemand, der das im Stadion ruft, im Grunde an dem Ehrenkodex seines Vereins rührt. Und wenn wir da eines Tages hinkommen, dass die Bildungsarbeit, die Menschen wie wir an der Hochschule betreiben und die dann die von uns geschulten Lehrerinnen und Lehrer betreiben, dazu führt, dass das so ähnliche Entwicklungen macht wie im Fußballstadion, dann hat sich das Ganze ja auch gelohnt“.

**Absage SWR2 Wissen über Bett:**

**Sprecher:**

Über Antisemitismus sprechen, Teil 2: Was Schulen tun können. Autor und Sprecher: Michael Lehmann. Redaktion: Gábor Paál.

Ein Hinweis noch: Im Podcast „Die Schule brennt“ gibt es ein ausführliches Gespräch zwischen dem Lehrer und Netzaktivisten Bob Blume mit dem Baden-Württembergischen Antisemitismusbeauftragten Michael Blume.

\* \* \* \* \*